

Liebe Leser,

es stand dem Frankenbund gut an, gerade im Gedenkjahr an den 200. Geburtstag des fränkischen Dichters und universellen Sprachgelehrten Friedrich Rückert – er wurde ja auch jahresthematisch in den Mittelpunkt des Jahres 1989 gestellt – sein 28. Fränkisches Seminar vom 21.–23. Oktober 1988 unter das Thema "Der fränkisch-thüringische Grenzraum in Geschichte und Gegenwart" zu stellen. Legt doch gerade die Herkunft und das Leben und Wirken Friedrich Rückerts ein beredtes Zeugnis für die Lebendigkeit des Kulturrums Franken und Thüringen in Deutschlands Mitte ab: die Vorfahren Rückerts stammen aus dem Land zwischen Eisfeld und Hildburghausen, der Vater erst ging von dort nach Schweinfurt. Hier ist Rückert geboren, durchwanderte den unterfränkisch-thüringischen Raum nördlich von Würzburg, in Würzburg und Jena studierte er, und über die Amtsstädte des Vaters Seßlach und Ebern kam er nach Coburg, wo er seit 1820, unterbrochen durch die Professuren in Erlangen und Berlin, lebte und in nahes Neues ein Familienheim und dichterisches Refugium fand. So ist er für sein Jahrhundert und auch für unsere Zeit zum Symbol der Wechselbeziehungen zwischen Franken und Thüringen geworden, wie schon vor ihm der aus Kronach stammende große Maler der Reformation Lucas Cranach in Wittenberg und umgekehrt der von Dresden kommende Genius von Bayreuth Richard Wagner. Bei der Kürze der bei einem Seminar zur Verfügung stehenden Zeit sollten sie beispielhaft für viele Persönlichkeiten stehen. Diesen beiden großen Figuren konnte dann die allgemeine Bedeutung thüringischer Städte für die Wissenschaft, Dichtung und das Theaterwesen zur Seite gestellt werden. Es ist immer wieder beglückend zu erfahren, welcher kulturelle Impetus von jeher von den einstigen Residenzen Mitteldeutschlands ausging. Daß hierbei das Coburger Land eine besondere Rolle spielte, bot sich als ein thematisches Aspekt von selbst an, wenn man an die städtebaulichen, kunsthistorischen, künstlerischen und musikfördernden und dann vor allem politischen Wechselbeziehungen denkt.

Ausgangspunkt für die Einzelbetrachtungen dieses Seminars war ein umfassender Einblick in die Landnahme durch Thüringer und Franken im frühen Mittelalter bis zur Festigung der historischen Territorien am Beginn der Neuzeit. Lebendiger Beweis des Fortlebens des historischen Grundbezugs ist die Sprache. Sie schafft mit ihren Mundartströmungen über alle politischen Grenzen hinweg die Grundlage für die zwischenmenschlichen Beziehungen, sie strahlte in der Reformationszeit mit der neuen Sprachformung Luthers weit über den thüringisch-fränkischen Raum hinaus nach Nord- und Süddeutschland. Und wie verzahnt gerade in dieser Aufbruchperiode der mitteldeutsche Übergangsraum war, lehrt uns ein Blick auf die gegenseitigen Beziehungen der neuen evangelischen Kirchen. Sprache, Volkstum, Handwerk, künstlerische Gestaltung und Volksglaube liefen neben politischen und wirtschaftlichen Bindungen den fränkisch-thüringischen Raum seit Jahrhunderten in einem lebendigen Austausch treten.

Daran kann und soll auch die innerdeutsche Grenze nichts ändern. Wir müssen sie mit ihren Auswirkungen auf den Straßen- und Eisenbahnverkehr sowie auf die Wirtschaft und den Handel im thüringisch-fränkischen Grenzraum hinnehmen und sie ertragen helfen. Es werden wohl von beiden Seiten genügend Anstrengungen für grenzüberschreitende Maßnahmen gerade in den letzten Jahren unternommen. Abgesehen von den neugeschaffenen Grenzübergangsstellen, über die die Menschen zusammenkommen können, werden gerade auf dem Gebiet des Umweltschutzes viele gemeinsame Projekte in Angriff genommen. Gerade auch auf dem Gebiet des Denkmalschutzes sollte noch ein intensiverer Austausch in unserem Grenzraum zwischen Rhön und Fichtelgebirge, Thüringer Wald und Frankenwald erfolgen, damit die Besinnung auf eine gemeinsame Vergangenheit auch Früchte trägt für eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft.

Der Leiter des 28. Frankenbundseminars 1988
Dr. Harald Bachmann
1. Vorsitzender der Historischen Gesellschaft
Coburg e.V.
(Gruppe des Frankenbundes e.V.)